

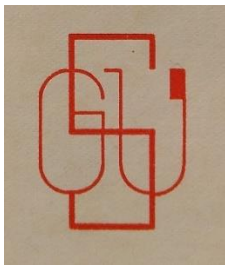
Geschichte des Vereins der Freunde der Staatsgalerie Stuttgart (früher: Stuttgarter Galerieverein) in der Zeit des Nationalsozialismus

Die Geschichte des Vereins in der Zeit zwischen 1933 und 1945 lässt sich aufgrund des Aktenverlusts im Zweiten Weltkrieg, den auch die Staatsgalerie Stuttgart zu beklagen hat, nicht leicht und auch nicht ohne Lücken erzählen. Aussagekräftige Quellen wie Briefwechsel und Protokolle fehlen aus dieser Zeit. Selbst die Unterlagen im Vereinsregister des Amtsgerichts Stuttgart haben sich in Bezug auf die Zeit vor 1945 nicht erhalten. Die Geschichte kann daher nur punktuell rekonstruiert werden und weist bisher teils größere Lücken auf. Fragen nach dem „Warum“ oder dem „Wie“ können nicht immer beantwortet werden.

Höhen und Tiefen

Der Verein der Freunde der Staatsgalerie Stuttgart e. V. war 1906 als „Stuttgarter Galerieverein“ auf Initiative des Direktors der Staatsgalerie, Prof. Dr. Konrad von Lange, nach dem Vorbild anderer Museumsvereine, wie in Berlin, München, Frankfurt oder Paris, gegründet worden.¹ Zu Beginn zählte der Verein bereits 140 Gründungsmitglieder.²

Seit seiner Gründung war der Verein bis 1933 bereits durch Höhen und Tiefen gegangen. So ging während des Ersten Weltkriegs und der Inflation das Vereinsvermögen verloren, da es in Kriegsanleihen angelegt war.³ Und die Zahl der Mitglieder hatte bis in die 1930er Jahre stetig abgenommen. 1914 gab es zunächst noch 135 Mitglieder.⁴ Mit dem Ersten Weltkrieg setzte aber ein Abwärtstrend ein, der sich auch in den 1930er Jahren noch fortsetzen sollte.



Logo des Vereins, 1920er Jahren

Die Anzahl der Kunstwerke im Eigentum des Vereins hatte dahingehend naturgemäß stetig zugenommen. Im Jahr 1932 war der Bestand des Vereins bereits auf 86 Kunstwerke angewachsen. Weitere 21 Kunstwerke, die der Verein erhalten hatte, waren in das Eigentum der Staatsgalerie übergeben worden – teils als Verkauf; überwiegend aber als Schenkung.

¹ Vgl. Bruno Bushart: Der Stuttgarter Galerieverein 1964, Stuttgart 1964, S. 7; Konrad Lange: Geschichte der Sammlung, in: Verzeichnis der Gemäldesammlung im Kgl. Museum der Bildenden Künste zu Stuttgart, Stuttgart, 2. Aufl. 1907, S. 1-40, hier S. 37-38 sowie Bericht über die bisherige Tätigkeit des Stuttgarter Galerievereins, erstattet von dem Vereinsvorstande in der ersten Mitgliederversammlung am 11. Mai 1907.

² Vgl. Bruno Bushart: Der Stuttgarter Galerieverein 1964, Stuttgart 1964, S. 10; Quelle: Bericht über die bisherige Tätigkeit des Stuttgarter Galerievereins, erstattet von dem Vereinsvorstande in der ersten Mitgliederversammlung am 11. Mai 1907, S. 17-21.

³ Vgl. Max Schefold: „Aus der Geschichte des Stuttgarter Galerievereins“, vermutlich abgedruckt in Stuttgarter Zeitung oder Stuttgarter Nachrichten, 1936 (Artikelblatt liegt einzeln im Archiv des Vereins, annotiert mit „Werbedruck 1936“).

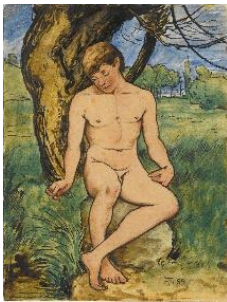
⁴ Vgl. Stuttgarter Galerieverein: Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den Jahren 1912 bis 1914, erstattet von dem Vereinsvorstand in der vierten Mitglieder-Versammlung [Febr. 1916], S. 13-17.

Seit 1922 hatte der Stuttgarter Unternehmer und Antikenforscher Dr. Ernst von Sieglin (1848–1927) den Vorsitz des Vereinsvorstands inne.⁵ Mit seinem Tod im Jahr 1927 wurde der Stuttgarter Kaufmann und Kunstsammler Hugo Borst (1881–1967) neuer Vereinsvorsitzender.⁶ Im Archiv des Vereins hat sich ein kurzer Briefwechsel vom Dezember 1926 zwischen Hugo Borst und dem ebenfalls 1927 scheidendem Staatsgaleriedirektor Otto Fischer (1886–1948) erhalten. Daraus wird deutlich, dass der Direktor maßgeblichen Anteil daran hatte, Borst für den Vorsitz zu gewinnen.⁷ Borst war zuvor bereits als stellvertretender Vorsitzender des Vereins tätig gewesen.⁸ Es ist also durchaus naheliegend, ihn als Nachfolger vorzuschlagen.

Nach der vorübergehenden Geschäftsführung der Staatsgalerie durch den Kunsthistoriker Klaus Graf von Baudissin (1891–1961) von 1927 bis 1928 wurde Prof. Heinz Braune (1880–1957), Kunsthistoriker und ehemaliger Museumsdirektor in Breslau, der neue Galeriedirektor.⁹

Ankauf zwei Tage vor der „Machtergreifung“

In den Jahren von 1928 bis 1932 hatte der Verein keine Ankäufe getätigt und auch keine Schenkungen erhalten.¹⁰ Am 28. Januar 1933, wenige Tage vor der sogenannten Machtergreifung der Nationalsozialisten, kaufte der Verein eine Zeichnung des Künstlers Hans Thoma mit dem Titel „Nackter Jüngling (auf einem Stein) in Landschaft (sitzend)“ (1889) vom Kunsthändler Arnold Blumenreich aus Berlin für 150,- Mark.¹¹



Hans Thoma, Nackter Jüngling, 1889

⁵ Vgl. Bruno Bushart: Der Stuttgarter Galerieverein 1964, Stuttgart 1964, S. 14.

⁶ Vgl. Der Stuttgarter Galerieverein, in: Beye / Thiem: Die Staatsgalerie Stuttgart, Ostfildern 1991, S. 35.

⁷ Quelle: Brief von Otto Fischer an Hugo Borst, Arosa vom 28. Dez. 1926 im Archiv des Vereins (Ordner: „GV Geschichte“; Abgabe an das Staatsarchiv Ludwigsburg geplant).

⁸ Quelle: Brief von Otto Fischer an Hugo Borst, Arosa vom 28. Dez. 1926 im Archiv des Vereins (Ordner: „GV Geschichte“; Abgabe an das Staatsarchiv Ludwigsburg geplant).

⁹ Vgl. Karin von Maur: 100 Jahre Stuttgarter Galerieverein. Eine Chronik, Stuttgart 2006, S. 17.

¹⁰ Die Kunstwerke des Vereins gelten in der Staatsgalerie Stuttgart als Dauerleihgaben und werden unter einer gesonderten Inventarnummer (GVL = Galerievereinsleihgabe) in eigenen GVL-Inventarbüchern der Staatsgalerie geführt. Weder im GVL-Inventarbuch für Gemälde noch in denen der Graphischen Sammlung werden für diese Zeit Einträge gemacht. Und auch in der Datenbank der Staatsgalerie Stuttgart sind keine Kunstwerke aufgeführt, die der Verein in diesem Zeitraum erworben oder geschenkt erhalten hatte. Der Verein verfügt über keine eigene Datenbank für seine Sammlung. Seine Kunstwerke sind in der Museumsdatenbank der Staatsgalerie ebenfalls als Dauerleihgaben unter der Sonderinventarnummer GVL hinterlegt.

¹¹ Vgl. Eintrag im GVL-Inventarbuch der Gemälde unter Nummer GVL 78 und Eintrag C 1956/GVL 54 im GVL-Inventarbuch der Graphischen Sammlung. Die Zeichnung wurde 1956 in die Graphische Sammlung überführt und erhielt dort eine neue Inventarnummer.

Arnold Blumenreich (1875–1943) war jüdischer Herkunft und wurde unter den Nationalsozialisten „rassisch“ verfolgt.¹² Dies bestätigen einschlägige Datenbanken und Akten zur Wiedergutmachung im Berliner Landesarchiv.¹³ Zum Schicksal von Arnold Blumenreich und seiner Familie ist 2016 eine ausführliche wissenschaftliche Recherche in Form einer Master-Arbeit an der Freien Universität Berlin entstanden.¹⁴ Die hierin zusammengeführten Ergebnisse und Erkenntnisse über die Verfolgung Blumenreichs dienten als Grundlage für die Bewertung des Ankaufs 1933.

Die Repressalien begannen für den Kunsthändler Arnold Blumenreich im August 1935 mit der Ablehnung seiner Eingliederung in die Reichskammer der bildenden Künste, wodurch ihm zugleich „der Absatz oder die Vermittlung des Absatzes von Kulturgut“ untersagt worden war. Auch wenn es Blumenreich gelang, seine Kunsthandlung noch bis 1939 zu betreiben, so entgingen er und seine Familie der Deportation 1942 und der Ermordung 1943 nicht.¹⁵

Der Verkauf der Thoma-Zeichnung an den Verein hatte kurz vor der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten stattgefunden. Auf Basis der wissenschaftlichen Recherchen von 2016 konnten keine Hinweise darauf gefunden werden, dass Arnold Blumenreich zu diesem Zeitpunkt unter dem Druck nationalsozialistischer Verfolgung gehandelt hatte.

Ankaufspolitik und Einblick in die kulturpolitischen Pläne der Zeit

Zur Ankaufspraxis des Vereins gibt ein kurzer Briefwechsel aus dem Jahr 1933 zwischen Direktor Heinz Braune und dem Vereinsvorsitzenden Hugo Borst in Borsts Nachlass Einblick.¹⁶ Hugo Borst, der selbst eine umfangreiche Kunstsammlung besaß, berichtet darin dem Direktor von einem Bild des Brücke-Malers Otto Müller, das er in der Kölner Kunsthandlung von Hermann Abels gesehen habe und welches sich für einen Kauf eigne. Er bietet sogleich auch die Unterstützung des Vereins an, sollte sich der Direktor für einen Ankauf aussprechen. Braune lehnt den Vorschlag aber ab, weil es wohl bereits ein ähnliches Werk Müllers in der Sammlung gäbe.

Es sind keine weiteren Vorschläge Borsts dieser Art im Nachlass nachzuweisen. Es ist daher möglich, dass es sich hierbei um einen einmaligen Vorgang gehandelt hatte. Die spätere Ankaufspraxis des Vereins nach 1945, die anhand der Protokolle des Vereinsvorstands nachvollziehbar ist, zeigt, dass in den meisten Fällen die Staatsgalerie ein Angebot erhielt

¹² Vgl. Victoria Louise Steinwachs: Arnold Blumenreich. Ein Beitrag zur Erforschung jüdischen Kunsthandels in Berlin im Dritten Reich, unveröffentlichte Masterarbeit an der Freien Universität Berlin [Nov. 2016].

¹³ Vgl. Wiedergutmachungs- und Rückerstattungsakten im Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-07 Nr. 22127/59, Bl. 45ff. sowie A Pr.Br.Rep. 031-01 – Nr. 1392 bzgl. Berufsverbot. Siehe auch: Theresienstädter Gedenkbuch: Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland nach Theresienstadt 1942–1945, Survivors and Victims Database, http://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=1471759 (Arnold Blumenreich), Stand: 02.02.2016; Das Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945), <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1036732>, <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1036686> (Arnold Blumenreich), Stand: 02.02.2016.

¹⁴ Vgl. Victoria Louise Steinwachs: Arnold Blumenreich. Ein Beitrag zur Erforschung jüdischen Kunsthandels in Berlin im Dritten Reich, unveröffentlichte Masterarbeit an der Freien Universität Berlin [Nov. 2016].

¹⁵ Vgl. Victoria Louise Steinwachs: Arnold Blumenreich. Ein Beitrag zur Erforschung jüdischen Kunsthandels in Berlin im Dritten Reich, unveröffentlichte Masterarbeit an der Freien Universität Berlin [Nov. 2016], S. 1-2.

¹⁶ Vgl. Brief von Heinz Braune an Hugo Borst, 1933; im Nachlass von Hugo Borst im Hauptstaatsarchiv Stuttgart unter Q2/49_Nr. 8 (3) (darin: diverse Korrespondenz nach Alphabet sortiert).

und dann dem Verein als Ankauf vorschlägt.¹⁷ Vorschläge seitens des Vereins, des Vorstands oder des Vereinsvorsitzenden stellen hier jedenfalls absolute Ausnahmen dar.

In der Korrespondenz zwischen Hugo Borst und Heinz Braune im Borst-Nachlass hat sich zudem ein weiterer Briefwechsel erhalten, der sich auf kulturpolitische Veränderungen der Zeit bezieht. 1934 erwähnt Direktor Braune in einem Brief an Borst, dass bis zu diesem Zeitpunkt über das weitere Schicksal des Vereins beraten worden sei.¹⁸ Der Wunsch Braunes sei der Zusammenschluss aller Museumsvereine. Dies ist womöglich vor dem Hintergrund der zu diesem Zeitpunkt umgesetzten sogenannten nationalsozialistischen Gleichschaltungen von Vereinen zu sehen. Dazu ist bis auf diesen Brief keine weitere Korrespondenz im Nachlass enthalten. Zu dem Zusammenschluss ist es letztlich aber nicht gekommen.

Ankauf 1935 ohne Angabe zum Vorbesitzer

Der zweite Ankauf des Vereins zwischen 1933 und 1945 war das Gemälde „Stilleben mit Gitarre“ von Alexander Kanoldt (1926).¹⁹ Laut Inventarbuch (unter der Nr. GVL 79) wurde das Stilleben am 4. August 1935 für 960 Reichsmark erworben. Es ist aber nicht notiert worden, wer der Verkäufer oder Vorbesitzer war.



Alexander Kanoldt, Stilleben mit Gitarre, 1926

Erst viele Jahre später wurde in umfangreichen Recherchen untersucht, wem das Gemälde zuvor gehört hatte. 2005 kam nämlich eine Anfrage vom Holocaust Claims Processing Office in New York, welches bei der Suche und der Rückführung von Besitz der Opfer des Holocaust unterstützt. Das HCPO war auf der Suche nach einem Kanoldt-Gemälde, welches aus der Sammlung von Ismar Littmann stammte: einem Breslauer Rechtsanwalt jüdischer Herkunft.²⁰

Dr. Ismar Littmann war bedingt durch die Weltwirtschaftskrise bereits vor 1933 in finanzielle Schwierigkeiten geraten.²¹ Nach der sogenannten „Machtübernahme“ 1933 wurden in

¹⁷ Protokolle der Vorstandssitzungen des Stuttgarter Galerievereins von 1948 bis heute (Archiv des Vereins; Abgabe ins Staatsarchiv Ludwigsburg geplant).

¹⁸ Vgl. Brief von Hugo Borst an Heinz Braune, 1934; im Nachlass von Hugo Borst im Hauptstaatsarchiv Stuttgart unter Q2/49_Nr. 8 (3) (darin: diverse Korrespondenz nach Alphabet sortiert).

¹⁹ Vgl. Eintrag im GVL-Inventarbuch der Gemälde unter Nummer GVL 79 und GVL 192. Das Gemälde wurde 2008 restituiert und einige Jahre später (2013) wieder zurückerworben. Daher war die alte Inventarnummer gestrichen und später eine neue vergeben worden.

²⁰ Die Erben der Familie Littmann besitzen Inventare der Sammlung, in welchen unter Inventarnummer 125 das Werk von Kanoldt aufgeführt ist. Littmann hatte es zu einem unbekanntem Zeitpunkt (zwischen 1926 und 1933) für 1.500 Mark erworben. Vgl. Anja Heuß: Die Sammlung Littmann und die Aktion „Entartete Kunst“, in: Inka Bertz: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute, Berlin 2008, S. 69.

²¹ Vgl. Anja Heuß: Die Sammlung Littmann und die Aktion „Entartete Kunst“, in: Inka Bertz: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute, Berlin 2008, S. 68-74; hier: S. 70.

Breslau Rechtsanwälte jüdischer Herkunft verfolgt. Littmann wurde die Zulassung vom Breslauer Gericht im April 1933 entzogen.²² Er durfte nicht länger als Notar tätig sein. Hochverschuldet und beruflich ohne Zukunft beging er 1933 einen Selbstmordversuch und starb 1934 an den Folgen.²³

Seine Witwe und seine drei Kinder waren ebenfalls jüdischer Herkunft. Um die Emigration und den Lebensunterhalt zu finanzieren, sah sich die Witwe gezwungen, einen Teil der Sammlung am 26./27. Februar 1935 beim Auktionator Max Perl in Berlin zu verkaufen.²⁴ Darunter befand sich jedoch nicht das gesuchte Ölgemälde von Kanoldt.²⁵

Anhand von Korrespondenz zwischen Hans Littmann und der Galerie Nierendorf in Berlin bzw. mit Max Perl in Berlin, welche sich noch heute im Besitz der Erben nach Ismar Littmann befindet, konnte rekonstruiert werden, dass drei Werke von Kanoldt aus der Sammlung Littmann 1934 bei der Berliner Galerie Nierendorf untergebracht waren.²⁶ 1935 schreibt Hans Littmann an die Firma Max Perl, dass er die Galerie Nierendorf angewiesen habe, die diese Gemälde, darunter auch das Stillleben, an Perl zu übersenden.²⁷ Es sollte ursprünglich also ebenfalls auf der Auktion 1935 in Berlin versteigert werden. Nierendorf konnte es aber noch verkaufen, bevor es zur Auktion kam: Es ging an den Künstler Alexander Kanoldt für 450 RM,²⁸ und dieser Betrag sollte noch im Januar 1935 an Hans Littmann nach Breslau überwiesen werden.

Am 04.08.1935 wurde das Gemälde vom Verein erworben für 960 RM.²⁹ Leider wurde im Inventarbuch nicht eingetragen, wer der Verkäufer oder Vorbesitzer das Gemälde war. Es wird vermutet, dass es direkt vom Künstler erworben wurde, der ursprünglich aus Karlsruhe stammte und den damaligen Direktor der Staatsgalerie, Heinz Braune, gekannt hatte. Hätte hier im Inventarbuch tatsächlich der Künstler als direkter Vorbesitzer gestanden, wäre man auf den ersten Blick auch nicht darauf gekommen, dass dieses Werk zuvor einem anderen Besitzer gehört hatte, dem es geraubt wurde bzw. der es unter dem Druck nationalsozialistischer Verfolgung abgeben musste. Man hätte annehmen können, dass es ohne vorherigen Besitzerwechsel quasi direkt aus dem Atelier des Künstlers gekommen war.

Einmal rekonstruiert, war eindeutig, dass die Umstände dieses Verkaufs verfolgungsbedingt waren. Die Preissteigerung in wenigen Monaten von 450 RM, dem Betrag, den der Künstler im Januar 1935 der Familie Littmann überwiesen hatte, auf 960 RM, dem Preis, welchen der Verein im August an den Künstler gezahlt hatte, zeigt, dass das Gemälde von den Littmann-Erben an Kanoldt unter Wert verkauft worden war. Das Gemälde wurde daher 2008 an die

²² Vgl. Carolin Metzner, Die Sammlung Ismar Littmann: eine jüdische Sammlung in Breslau während der Weimarer Republik, Magisterarbeit am Institut für Kunstgeschichte der Freien Universität Berlin 2008, S. 17.

²³ Vgl. Anja Heuß: Die Sammlung Littmann und die Aktion „Entartete Kunst“, in: Inka Bertz: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute, Berlin 2008, S. 68-74; hier: S. 70.

²⁴ Vgl. Anja Heuß: Die Sammlung Littmann und die Aktion „Entartete Kunst“, in: Inka Bertz: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute, Berlin 2008, S. 68-74; hier: S. 71.

²⁵ Vgl. Auktionskatalog Max Perl Berlin [Hrsg.]: Bücher des 15. - 20. Jahrhundert: darunter Bücher aus der Bibliothek Robert Steinberg, Bielefeld; Gemälde, Aquarelle, Handzeichnungen, Graphik, Kunstgewerbe, Plastik; 26. und 27. Februar [und] 28. Februar 1935 (Katalog Nr. 188), Berlin 1935, S. 145: hier ist nur ein Ölgemälde von Alexander Kanoldt genannt mit dem Titel „Olevano“.

²⁶ Vgl. Korrespondenz zwischen Hans Littmann und der Galerie Nierendorf, Berlin bzw. mit Max Perl, Berlin im Besitz der Erben nach Ismar Littmann.

²⁷ Vgl. Korrespondenz zwischen Hans Littmann und der Galerie Nierendorf, Berlin bzw. mit Max Perl, Berlin im Besitz der Erben nach Ismar Littmann.

²⁸ Vgl. Korrespondenz zwischen Hans Littmann und der Galerie Nierendorf, Berlin bzw. mit Max Perl, Berlin im Besitz der Erben nach Ismar Littmann.

²⁹ Vgl. Eintrag im GVL-Inventarbuch Gemälde zu GVL 79.

Erben nach Ismar Littmann restituiert. 2013 wurde es dann vom Verein auf einer Kunstauktion bei Van Ham in Köln zurückerworben und befindet sich nun wieder als Dauerleihgabe in der Staatsgalerie Stuttgart.³⁰

Ausschnitt aus dem Inventarbuch der Staatsgalerie Stuttgart mit den Vereinsankäufen zwischen 1933 und 1945

Tätigkeiten und Veranstaltungen des Vereins

1936 stagnierte die Mitgliederzahl des Vereins bei ca. 100.³¹ Der Verein benannte sich zudem um und gab sich eine neue Satzung.³² Dr. Max Schefold (1896–1997), Konservator der Staatsgalerie Stuttgart, schreibt in einem Artikel aus dem Jahr 1936 dazu: „Wir stehen heute grundlegend anderen Verhältnissen gegenüber als einst bei der Gründung; da ist gerade angesichts der veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen geboten, neue Wege einzuschlagen und den Verein auf eine breitere Basis zu stellen, was schon in den neu aufgestellten Satzungen und in seinem neuen Namen „Verein der Freunde der Württembergischen Staatsgalerie“ zum Ausdruck kommt.“³³

Als Jahresgabe erhielten die Mitglieder des Vereins 1936 vier graphische Blätter: ein Bildnis Prof. Weizsäckers von Max Ackermann, „Erziehungsheim“ von Reinhold Nägele, „Kinderbildnis“ von L. Knaus und „Donauansichten“ von Hans Otto Schönleber.³⁴ Die Druckplatten zu den Blättern hatte der Verein erworben.³⁵

Ein Vortrag von Prof. Dr. Gerstenberg aus Halle – vermutlich Prof. Dr. Kurt Gerstenberg (1886–1968), Kunsthistoriker mit Professur in Halle, Kiel und Würzburg –, der ursprünglich

³⁰ Vgl. Eintrag im GVL-Inventarbuch Gemälde zu GVL 192.

³¹ Vgl. Karin von Maur: 100 Jahre Stuttgarter Galerieverein. Eine Chronik, Stuttgart 2006, S. 19.

³² Vgl. Karin von Maur: 100 Jahre Stuttgarter Galerieverein. Eine Chronik, Stuttgart 2006, S. 19. Die Satzung von 1936 selbst und ihr genauer Wortlaut sind bisher nicht in Archiven oder im Amtsgericht Stuttgart aufzufinden gewesen. Lediglich die Satzungsänderung von 1952 impliziert, dass es sowohl 1923 als auch 1936 Satzungsänderungen gegeben hat, vgl. dazu „Satzung des Stuttgarter Galerievereins e. V. (Verein der Freunde der Württembergischen Staatsgalerie) Stuttgart, gegründet im Jahre 1906, neu konstituiert 1948, Satzung vom 20.11.1948 in der Neufassung vom Dezember 1952 unter Abänderung der Satzung vom 28. Februar 1936 u. vom 22. Januar 1923“, Akten im Archiv des Vereins (Ordner: „GV Geschichte“; Staatsarchiv Ludwigsburg).

³³ Vgl. Max Schefold: „Aus der Geschichte des Stuttgarter Galerievereins“, vermutlich abgedruckt in Stuttgarter Zeitung oder Stuttgarter Nachrichten, 1936 (Artikelblatt liegt einzeln im Archiv des Vereins, annotiert mit „Werbedruck 1936“).

³⁴ Vgl. Bruno Bushart: Der Stuttgarter Galerieverein 1964, Stuttgart 1964, S. 15-16 und Max Schefold: „Aus der Geschichte des Stuttgarter Galerievereins“, vermutlich abgedruckt in Stuttgarter Zeitung oder Stuttgarter Nachrichten, 1936 (Artikelblatt liegt einzeln im Archiv des Vereins, annotiert mit „Werbedruck 1936“) und Postkarte vom 10. Juni 1936 mit Ankündigung des 4. und letzten Blattes im Nachlass von Hugo Borst unter Q2/49_Nr. 105 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

³⁵ Vgl. Bruno Bushart: Der Stuttgarter Galerieverein 1964, Stuttgart 1964, S. 15-16 und Max Schefold: „Aus der Geschichte des Stuttgarter Galerievereins“, vermutlich abgedruckt in Stuttgarter Zeitung oder Stuttgarter Nachrichten, 1936 (Artikelblatt liegt einzeln im Archiv des Vereins, annotiert mit „Werbedruck 1936“).

für den 27. November 1936 vorgesehen war, musste allerdings wegen Erkrankung abgesagt werden.³⁶

Beschlagnahmeaktion „Entartete Kunst“

Am 10. Juli 1937 traf eine Delegation aus der Reichshauptstadt in der Staatsgalerie Stuttgart mit einer Vollmacht vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda vom 30. Juni 1937 ein: um die „im deutschen Reichs-, Länder- und Kommunalbesitz befindlichen Werke deutscher Verfallskunst seit 1910 auf dem Gebiete der Malerei und Bildhauerei zum Zwecke einer Ausstellung auszuwählen und sicherzustellen.“³⁷

Hier wurden zunächst 16 Werke der Staatsgalerie beschlagnahmt und in der Ausstellung „Entartete Kunst“ am 19. Juli 1937 in München gezeigt.³⁸ Am 27. August 1937 wurden noch viele weitere Gemälde und Skulpturen erfasst, ausgesondert und am 28. August 1937 abgeholt.³⁹ Insgesamt entstand der Staatsgalerie Stuttgart ein Verlust von insgesamt 54 Gemälden und Plastiken sowie über 300 Zeichnungen und Graphiken.⁴⁰ Und auch dem Verein wurden auf diese Weise Werke entzogen: Das Blumenstillleben „Tulpen“ ohne Jahr von Hermann Stenner (GVL 51), welches 1918 erworben worden war, wurde bei dieser Aktion beschlagnahmt und ist bis heute verschollen.



Hermann Stenner, Tulpen, o. J.

Ein weiteres Werk, das Gemälde „Straße am Abend“ von Gottfried Graf aus dem Jahr 1923, war 1925 vom Verein erworben und 1930 an die Staatsgalerie verkauft worden.⁴¹ Auch dieses ging 1937 bei den Beschlagnahmen verloren.

Spendenaktion 1939 zum Ankauf einer mittelalterlichen Altartafel

Im Februar 1939 beginnt mit einem Brief von Konservator Dr. Max Schefold an Dr. Wolfram Vayhinger (1879–1949) in Schramberg ein Ringen der Staatsgalerie Stuttgart für den Erwerb einer Tafel mit der „Auferstehung Christi“ von Bartholomäus Zeitblom aus der Zeit nach 1500 (GVL 80) aus dessen Besitz.⁴² Im März 1939 wird das Gemälde in die Staatsgalerie gebracht

³⁶ Vgl. Karte des Vereins der Freunde der Württembergischen Staatsgalerie mit Info, dass der für den 27.11.1936 vorgesehene Vortrag von Prof. Dr. Gerstenberg, Halle (Redner) wegen Erkrankung nicht stattfinden kann, unter K 746 Bü 61 (Bestand der Reichskammer der Bildenden Künste Landesleitung Stuttgart / 1933-1945) im Staatsarchiv Ludwigsburg.

³⁷ Vgl. Bildersturm in der Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart 1987, S. D 3; zitiert nach: Paul Ortwin Rave: Kunstdiktatur im Dritten Reich, Hamburg-Berlin 1949, S. 52/53.

³⁸ Vgl. Bildersturm in der Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart 1987, S. D 3; zitiert nach: Paul Ortwin Rave: Kunstdiktatur im Dritten Reich, Hamburg-Berlin 1949, S. 52/53.

³⁹ Vgl. Bildersturm in der Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart 1987, S. D 3; zitiert nach: Paul Ortwin Rave: Kunstdiktatur im Dritten Reich, Hamburg-Berlin 1949, S. 52/53.

⁴⁰ Vgl. Karin von Maur: 100 Jahre Stuttgarter Galerieverein. Eine Chronik, Stuttgart 2006, S. 19.

⁴¹ Vgl. Eintrag im GVL-Inventarbuch Gemälde zu GVL 54.

⁴² Vgl. Korrespondenz zwischen Dr. Wolfram Vayhinger, Schramberg und Konservator Dr. Max Schefold; hier Brief von Konservator Dr. Schefold an Dr. med. Vayhinger vom 2. Februar 1939:

und auf den Zustand hin begutachtet. Konservator Schefold teilt Vayhinger zum 30. März 1939 mit, dass das Bild sogleich nach seinem Eintreffen von Dr. Braune geprüft und in der Vorstandssitzung des Vereins der Freunde der Württ. Staatsgalerie besprochen wurde.⁴³ Denn um die vom Besitzer gewünschte Summe in Höhe von 12.000 Reichsmark zahlen zu können, war die Staatsgalerie hier auf den Verein angewiesen.



Bartholomäus Zeitblom, Auferstehung Christi, nach 1500

In einem Brief vom 29. März 1939 wendet sich der Direktor Heinz Braune hilfeschend an den Vereinsvorstand: Es sei „ein hervorragendes Gemälde zum Kauf angeboten worden, dessen Erwerbung eine außerordentliche Bereicherung, ja eine Notwendigkeit für die Staatsgalerie sein würde“.⁴⁴ Dieses Bild von hohem Rang, das zu einem erschwinglichen und günstigen Preis zu haben sei, weil es aus jahrzehntelangem Privatbesitz angeboten werde, ohne dass der Kunsthandel sich dabei hätte einschalten und das Bild hätte verteuern können, sei eine „ausgezeichnete Ergänzung und Bereicherung unserer altschwäbischen Abteilung in der Galerie darstellen, seine hohe Schönheit würde es zu einer Perle unserer Sammlung machen.“⁴⁵ Braune zieht zuletzt alle Register, wenn er schreibt: Die württembergische Kunstpflege und Museumstätigkeit der letzten 100 Jahre weise viele und ungeheuerliche Versäumnisse und Unterlassungen auf, dass „wir es uns heute, wo die Gelegenheiten immer seltener geworden sind, einfach kulturell nicht mehr leisten können, ein so hervorragendes Zeugnis altschwäbischer Kunst aus dem Lande zu lassen. [...] Leider eilt die Sache einigermaßen, da zu befürchten ist, daß der Besitzer sonst anderweitige Schritte zur Realisierung des Bildes unternimmt.“⁴⁶

Die Werbung von Dr. Braune schien den Vorstand sofort überzeugt zu haben, dann Dr. Schefold schreibt Vayhinger bereits am folgenden Tag: „Die Herren haben einstimmig beschlossen, die Erwerbung durch den Verein umgehend zu betreiben und mit der

Schefold habe gehört, dass er die Absicht habe einen Zeitblom zu verkaufen; Ordner: „Zeitblom“ Auferstehung Christi April - August 1939, Werbung des Vereins der Freunde der Staatsgalerie“ aus der Zeit um 1939 (Staatsgalerie Stuttgart, Inventar).

⁴³ Vgl. Brief von Konservator Dr. Schefold an Dr. Vayhinger, Schramberg vom 30. März 1939; Ordner: „Zeitblom“ Auferstehung Christi April - August 1939, Werbung des Vereins der Freunde der Staatsgalerie“ aus der Zeit um 1939 (Staatsgalerie Stuttgart, Inventar).

⁴⁴ Vgl. Brief an den Vorstand des Vereins der Freunde der Württembergischen Staatsgalerie Stuttgart unterschrieben von Prof. Dr. Heinz Braune vom 29. März 1939; Ordner: „Zeitblom“ Auferstehung Christi April - August 1939, Werbung des Vereins der Freunde der Staatsgalerie“ aus der Zeit um 1939 (Staatsgalerie Stuttgart, Inventar).

⁴⁵ Vgl. ebd.

⁴⁶ Vgl. ebd.

Sammelaktion bei führenden Männern der württembergischen Industrie durch unmittelbare Fühlungnahme sofort zu beginnen.⁴⁷

Dafür wurde eine umfangreiche Spendenaktion innerhalb des Vereins gestartet und 94 württembergische Firmen und Persönlichkeiten angeschrieben.⁴⁸ Zuletzt konnten insgesamt 32 Stifter gewonnen werden, die Beträge zwischen 3.000 Reichsmark – von der Robert Bosch GmbH, Stuttgart – bis zu zwei Reichsmark von Helmut Leinss, Obertürkheim, aber auch 500 Reichsmark vom Vereinsvorstand Hugo Borst selbst, spendeten.⁴⁹

Im September 1939 kann der Vorstandsvorsitzende, Hugo Borst, dem Direktor Braune dann verkünden: „Im Namen des Vorstandes des Vereins der Freunde der Württ. Staatsgalerie kann ich Ihnen heute auf Ihren Brief vom 29.3.1939 berichten, daß die Erwerbung des Bildes „Auferstehung Christi“ von Bartholomäus Zeitblom durch unseren Verein – wenn auch mit Mühe – gelungen und vollzogen ist.“⁵⁰ Scheinbar vom Erfolg der Spendenaktion überzeugt, hatte Konservator Schefold bereits zum 1. Juni 1939 dem Besitzer mitgeteilt, dass das Bild fest erworben sei und um eine Zahlung in zwei Raten über 6.000 Reichsmark gebeten, von denen nun die erste Rate in den nächsten Tagen überwiesen werde.⁵¹

Bezüglich der Provenienz der Zeitblom-Tafel war wie beiläufig schon in der Korrespondenz zwischen dem Besitzer und dem Konservator Schefold im März 1939 die Rede gewesen. Vayhinger schreibt: „Die Bilder stammen alle von der Sammlung Dursch in Rottweil u. mein Vater bekam sie von dort.“⁵² Mit der „Sammlung Dursch in Rottweil“ ist die berühmte Sammlung Dekan Dr. Johann Georg Martin Dursch (1800–1881) gemeint, welche nach dem Tod Durschs zum Teil versteigert wurde. Davon wurde eine Liste aus dem Jahr 1881 in den Rottweiler Heimatblättern von 1930 veröffentlicht, in welcher die Tafel „Auferstehung Christi“ als Werk von Hans Schülein, Ulm (und nicht von Zeitblom) aufgeführt ist.⁵³ Hier ist auch angegeben, dass sich die Tafel nun im Besitz „Dr. Vayhinger, Schramberg“ befindet. Sie war also seit 1881, belegt seit 1930 durch die Publikation der Liste von 1881 in den Rottweiler Heimatblättern, im Besitz der Familie Vayhinger und damit frei von dem Verdacht, in der Zeit des Nationalsozialismus geraubt worden zu sein.

In Bezug auf Vayhinger liegen keine Hinweise auf einen Verkauf unter Druck vor: Er war evangelischer Religion, gehörte zwar in der Weimarer Republik der Deutschen

⁴⁷ Vgl. Brief von Konservator Dr. Schefold an Dr. Vayhinger, Schramberg vom 30. März 1939; Ordner: „Zeitblom“ Auferstehung Christi April - August 1939, Werbung des Vereins der Freunde der Staatsgalerie“ aus der Zeit um 1939 (Staatsgalerie Stuttgart, Inventar).

⁴⁸ Vgl. Bruno Bushart: Der Stuttgarter Galerieverein 1964, Stuttgart 1964, S. 15.

⁴⁹ Vgl. Brief von Hugo Borst an Prof. Dr. Heinz Braune vom 12.09.1939 im Ordner: „Zeitblom“ Auferstehung Christi April - August 1939, Werbung des Vereins der Freunde der Staatsgalerie“ aus der Zeit um 1939 (Staatsgalerie Stuttgart, Inventar).

⁵⁰ Vgl. Brief von Hugo Borst an Prof. Dr. Heinz Braune vom 12.09.1939 im Ordner: „Zeitblom“ Auferstehung Christi April - August 1939, Werbung des Vereins der Freunde der Staatsgalerie“ aus der Zeit um 1939 (Staatsgalerie Stuttgart, Inventar).

⁵¹ Vgl. Brief von Konservator Dr. Schefold an Dr. Vayhinger, Schramberg vom 1. Juni 1939 im Ordner: „Zeitblom“ Auferstehung Christi April - August 1939, Werbung des Vereins der Freunde der Staatsgalerie“ aus der Zeit um 1939 (Staatsgalerie Stuttgart, Inventar).

⁵² Vgl. Brief von W. Vayhinger, Schramberg an die Württ. Staatsgalerie Stuttgart vom 16. März 1939 im Ordner: „Zeitblom“ Auferstehung Christi April - August 1939, Werbung des Vereins der Freunde der Staatsgalerie“ aus der Zeit um 1939 (Staatsgalerie Stuttgart, Inventar).

⁵³ Vgl. Rottweiler Heimatblätter, 10. Jg., Nr. 19 (11. Oktober 1930) mit Liste von 1881 versteigerten Werken, Nr. 8: Auferstehung Christi (Hans Schülein, Ulm) (Dr. Vayhinger, Schramberg).

Demokratischen Partei (DDP) an, trat aber 1933 der NSDAP bei und war zudem Mitglied im NS-Ärztbund.⁵⁴ Die Spruchkammer stufte ihn 1948 als Mitläufer ein.⁵⁵

Am 24. März 1939 fand vermutlich die vorerst letzte Mitgliederversammlung der Freunde der Württembergischen Staatsgalerie unter dem Vorsitz von Hugo Borst statt.⁵⁶ Laut Hugo Borst aber wurden die alljährlich veranstalteten Kunstvorträge des Vereins, zu denen auch er zahlreiche Ansprachen gehalten habe, noch bis 1943 fortgeführt.⁵⁷ In den Jahren zwischen 1940 und 1948 sind keine weiteren Ankäufe des Vereins getätigt worden und es gab auch keine Schenkungen an den Verein in dieser Zeit.⁵⁸

Die Kriegsjahre bis 1945

1944 fielen die Gebäude der Staatsgalerie Bomben zum Opfer und brannten bis auf die Umfassungsmauern aus.⁵⁹ Die alten Inventare und Dokumentationen sind ebenfalls verbrannt.⁶⁰ Der Gemäldebestand war zu diesem Zeitpunkt in etwa zwanzig Orte Württembergs verlagert.⁶¹

Bei der Beschießung von Schloss Waldenburg, einem der Auslagerungsorte, verbrannte ein Teil von Werken vornehmlich der neueren schwäbischen Malerei.⁶² Hierdurch hatte auch der Verein Verluste im Bestand zu beklagen: Insgesamt 18 Gemälde des Vereins wurden dabei zerstört.⁶³



Adolf Hölzel, Herrenberg, 1906 (zerstört)
(zerstört)



Heinrich Altherr, Gattin des Künstlers, o. J.

⁵⁴ Vgl. Gemeinde- und Stadtverwaltung Schramberg, Bestand C II (Einwohnermeldeamt) sowie Akte Wü 13 T 2 Nr. 2614/372 Staatskommissariat für die politische Säuberung / 1945-1952, Spruchkammer in Württ.-Hohenzollern (Staatsarchiv Sigmaringen).

⁵⁵ Vgl. Akte Wü 13 T 2 Nr. 2614/372 Staatskommissariat für die politische Säuberung / 1945-1952, Spruchkammer in Württ.-Hohenzollern (Staatsarchiv Sigmaringen).

⁵⁶ Vgl. Einladung der Freunde der Württembergischen Staatsgalerie zu Mitgliederversammlung am 24. März 1939 von Vorstand Hugo Borst, Nachlass von Hugo Borst unter Q2/49_Nr. 105, Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

⁵⁷ Vgl. Hauptstaatsarchiv Stuttgart Q 2/49, Nr. 133: Treuhänderschaft für Firma Eugen Weisser & Co. Werkzeugmaschinenfabrik Heilbronn: darin (am Ende der Akte): u. a. auch ein ausführlicher Lebenslauf in Bezug auf den Meldebogen im Rahmen der Entnazifizierung.

⁵⁸ Vgl. keine Einträge im GVL-Inventarbuch Gemälde zwischen 1940 und 1948.

⁵⁹ Vgl. Bildersturm in der Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart 1987, S. D 17; vgl. dazu auch: Beye, Peter: Die Staatsgalerie Stuttgart – Auftrag und Geschichte, Stuttgart 1984, S. 12.

⁶⁰ Vgl. Karin von Maur: 100 Jahre Stuttgarter Galerieverein. Eine Chronik, Stuttgart 2006, S. 20.

⁶¹ Vgl. Bildersturm in der Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart 1987, S. D 17; vgl. dazu auch: Beye, Peter: Die Staatsgalerie Stuttgart – Auftrag und Geschichte, Stuttgart 1984, S. 12.

⁶² Vgl. Bildersturm in der Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart 1987, S. D 17; vgl. dazu auch: Beye, Peter: Die Staatsgalerie Stuttgart – Auftrag und Geschichte, Stuttgart 1984, S. 12.

⁶³ Vgl. Streichungen im GVL-Inventarbuch Gemälde.

1945 ereignete sich zudem eine Diebstahlserei in den Depots Oggelshausen und Ochsenhausen.⁶⁴ Hierbei verschwand auch ein Gemälde, das sich schon seit Gründung im Jahr 1906 im Besitz des Vereins befunden hatte: das „Porträt eines Mannes (Dr. Thomas Leland)“ datiert vor 1777 von Joshua Reynolds (GVL 20). Der Dieb konnte allerdings ertappt und die gestohlenen Werke – darunter auch Reynolds Porträt von Dr. Thomas Leland – 1947 wohlbehalten zurückerstattet werden.⁶⁵



Joshua Reynolds, Porträt eines Mannes (Dr. Thomas Leland), vor 1777

Der seit Sommer 1944 krankheitshalber beurlaubte Direktor Heinz Braune wurde am 29. April 1946 von der Militärregierung entlassen worden.⁶⁶ Die Tätigkeit des Vereins war wohl ebenso noch vor 1945 zum Erliegen gekommen; doch erst 1948 wurde Prof. Dr. Otto Schmitt (1890–1951) „nach [einer] behördlichen Bestellung“ Notvorstand des Vereins.⁶⁷

⁶⁴ Vgl. Schriftwechsel mit dem Landesamt für Denkmalpflege Tübingen 1947, an welches die gestohlenen Gemälde nach ihrer Sicherstellung über Offenburg hin ausgeliefert wurden (Ordner Schriftwechsel Landesamt für Denkmalpflege Tübingen / Bergung in der französ. Zone; Staatsgalerie Stuttgart, Inventar)

⁶⁵ Vgl. Schriftwechsel mit Landesamt für Denkmalpflege Tübingen 1947, an welches die gestohlenen Gemälde nach ihrer Sicherstellung über Offenburg hin ausgeliefert wurden (Ordner Schriftwechsel Landesamt für Denkmalpflege Tübingen / Bergung in der französ. Zone; Staatsgalerie Stuttgart, Inventar)

⁶⁶ Vgl. Karin von Maur: 100 Jahre Stuttgarter Galerieverein. Eine Chronik, Stuttgart 2006, S. 17.

⁶⁷ Vgl. Einladung zur Versammlung des Vereins der Freunde der Staatsgalerie Stuttgart zur Konstituierung des Vereins, 20. Nov. 1948 im Nachlass von Hugo Borst unter Q2/49_Nr. 105 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart; vgl. auch Der Stuttgarter Galerieverein, in: Beye / Thiem: Die Staatsgalerie Stuttgart, Ostfildern 1991, S. 37.